

BESPRECHUNGEN

Jugendpastoral

Kirchliche Jugendarbeit in Grundbegriffen. Stichworte zu einer ökumenischen Bilanz. Hrsg. v. Martin AFFOLDERBACH, und Hermann STEINKAMP. Düsseldorf, München: Patmos, Kaiser 1985. 416 S. Kart. 28,-.

Im „Jahr der Jugend“ (1985) wurden zwei Bücher veröffentlicht, die im Stil eines Lexikons Fragen und Probleme der kirchlichen Jugendarbeit bearbeiten wollten. Dabei hatte das „Lexikon der kirchlichen Jugendarbeit“ (hrsg. v. Roman Bleistein und Gertrud Casel) den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter in kirchlicher Jugendarbeit als Adressaten im Blick; das Buch „Kirchliche Jugendarbeit in Grundbegriffen“ wendet sich eher an den akademisch gebildeten Vor- oder Nach-Denker in Sachen kirchlicher Jugendarbeit. Dieses Handbuch wird durch folgendes charakterisiert: die notwendige ökumenische Ausrichtung, eine eingeschränkte, oft auch erfreulich überraschende Themenauswahl, die Höhe theoretischer Reflexion.

Wie sich bei 26 Beiträgen nicht anders erwarten läßt, sind diese von unterschiedlicher Qualität. Die meisten sind streng wissenschaftlich abgefaßt, manche eher plaudernd („kommunikativ“) geschrieben. Alle Beiträge konvergieren in einer Zielsetzung, die durch folgende Begriffe umschrieben wird: Identität, Subjektwerdung, kommunikatives Handeln, Kommunikationstheorie, situative Verkündigung. Bei der dabei erreichten Reflexion, deren Bedeutung für eine zeitgemäße Theorie der kirchlichen Jugendarbeit gar nicht bestritten werden soll, entschwindet oft der „Gegenstand“, also die Praxis einer kirchlichen Jugendarbeit bzw. der konkrete junge Mensch. Als Stichworte sucht man vergebens die Themen Frau/Mädchen, Sexualität, Katechese. Die Stichworte zum Thema „Glaubensvermittlung an die kommende Generation“ erschöpfen sich in der Wiederholung der Theorie einer „situativen Verkündigung“. Fragen des Inhalts der Verkündigung und seines Bezugs zur Kirche als einer

kommunikativen Traditionsgemeinschaft werden nicht besprochen, auch nicht das aktuelle Problem des Verhältnisses zwischen kirchlicher Jugendarbeit und Jugendpastoral. Anregend – trotz eines polemischen Sichtwinkels – sind die Beiträge über Jugendkultur und Lebensstil. Leider finden sich bei den einzelnen Stichworten keine Verweise zu anderen Fundstellen; das Sachregister ist eher begrenzt.

Das Buch bringt gewiß eine ökumenische Bilanz in Fragen einer kirchlichen Jugendarbeit. Diese Bilanz ist aber „verzerrt“ durch die apriorischen, theoretischen Standpunkte der Herausgeber und insoweit einseitig und anregend zugleich.

R. Bleistein SJ

FUCHS, Ottmar: *Prophetische Kraft der Jugend?* Zum theologischen und ekklesiologischen Ort einer Altersgruppe im Horizont des Evangeliums. Freiburg: Lambertus 1986. 223 S. Kart. 28,-.

Ottmar Fuchs, Pastoraltheologe an der Universität Bamberg, wirft eine Frage auf, die im Disput um Sinn und Aufgabe kirchlicher Jugendarbeit zuerst gewiß zu Unruhe, dann zu einer Klärung führen wird. Er schreibt nicht naiv der Jugend einen Prophetenstatus zu; denn ein biologischer Zustand bringt, zumal einer ganzen Altersgruppe, keine spirituellen Vorzüge. So spricht er von prophetischer Kraft, definiert Prophetie als Prozeß (53, 166), entdeckt solche prophetische Sensibilitäten auch nur bei (alternativen) Minderheiten, die allerdings exemplarisch sind für eine Mehrheit junger Menschen. Sein Anliegen bei solchen Annäherungsaussagen ist, die Jugendlichen – als Getaufte und Gefirmte – als gleichberechtigte und nach vorwärts drängende Partner in der Kirche ernst genommen zu sehen. Dieses begründete Anliegen führt dann notwendig zu Stichworten wie Kommunikation, Begegnung, kommunikatives Handeln, Dialog, Gespräch.

Darauf kommt es am Ende (auch in der Weitergabe des Glaubens) an – und nicht auf eine „von oben“ herab wirkende Glaubensbevormundung.

In diesem Anliegen muß man Fuchs voll zustimmen, auch aufgrund seiner Kompetenz, die er durch eine große Sensibilität für Vorgänge in der allgemeinen und der kirchlichen Jugendszene besitzt. Es ergeben sich aber auch Anfragen: 1. Dient der Begriff „prophetisch“ dem Anliegen der Gleichberechtigung der Jugend, wenn die Kirche in allen ihren Gliedern (und Altersstufen) prophetisch ist? 2. Werden die alternativen Projekte (trotz des im Vergleich zu Kapitel 5 wesentlich kritischeren Kapitels 6) nicht idealisiert, zumal zwischen alternativer Mentalität, alternativem Projekt und alternativer Bewegung nicht unterschieden wird? Und ist alternativ schlechthin identisch mit den „neuen sozialen Bewegungen“? Im übrigen beurteilen „Alternative“ ihre Situation weitaus kritischer (vgl. Matthias Horx, *Das Ende der Alternativen oder Die verlorene Unschuld der Radikalität*, München 1985). 3. Ist der Synodenbeschluß „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ objektiv und in der Tat ein „Kompromißpapier“ (88)? Oder übernimmt Fuchs darin unkritisch das Urteil eines an der Synode Beteiligten? 4. Muß die Gleichaltrigengruppe, die entwicklungspsychologisch für einen jungen Menschen von großer Bedeutung ist, abgewertet werden (83), um das Anliegen einer rundum richtigen „generationenübergreifenden Pastoral“ (86, 186) zu rechtfertigen? 6. Werden nicht vorschnell Begriffe der Psychoanalyse in fremde Zusammenhänge gebracht? Um ein Beispiel für viele zu nennen: Was ist ein „hierarchischer Hospitalismus“ (26)?

Abschließend läßt sich sagen: Das engagiert geschriebene, parteiliche Buch wirft in die Debatte um Jugend und Kirche die neue theologische und ekklesiologische Kategorie „prophetisch“. Dieser Begriff wird jungen Menschen in ihrem Selbstverständnis gewiß zusagen und sie in eine neue Begegnung mit Kirche bringen, selbst wenn der Autor sich in der Deutung des Prophetentums wie in der Auswahl der jugendsoziologischen Literatur auf eine eher soziale Sicht (bzw. Sichtung) dieser und jener Wirklichkeit festlegt und deshalb trotz gegenteiliger Beteuerungen (175) allzu schnell Parallelen bzw. Affinitäten zwischen

Propheten (und Jesus) und der heutigen Jugend entdeckt. Das in der „Bemerkung zum Ende“ (201 f.) geäußerte Bedenken, daß das Buch nicht auf „sprachliche Kommunikation“ hin geschrieben sei, kann man betrubt nur bestätigen. Wäre es Fuchs angesichts seines bedeutsamen Anliegens nicht möglich, daß er sein Buch statt für die Zielgruppe Theologen und theologisch Interessierte (14) nochmals für junge Menschen und theologisch interessierte Laien schriebe? Dafür müßte man ihm dann doppelt dankbar sein. Es wäre sehr schade, wenn dieser wichtige Anstoß seiner Sprache wegen unterginge. R. Bleistein SJ

LANGER, Michael: *Katholische Sexualpädagogik im 20. Jahrhundert*. Zur Geschichte eines religionspädagogischen Problems. München: Kösel 1986. 430 S. Kart. 48,-.

Um die Sexualpädagogik ist es innerhalb der Kirche still geworden. Weil man nichts zum Thema zu sagen hat? Weil man angesichts der Entfremdung zwischen Jugend und Kirche resigniert hat? Weil man auf neue Einsichten hofft, auch durch die Erfahrungen der sogenannten „neuen sozialen Bewegungen“? Die in solcher Ratlosigkeit sich offenbarende Problemsituation wird durch diese Studie (Dissertation an der Universität Wien 1985) auf ihre Herkunft befragt, in ihre Hintergründe hinein ausgeleuchtet. Langer stellt in exemplarischen Personen und Texten in 14 Kapiteln die Entwicklung von Inhalten und Methoden der katholischen Sexualpädagogik in diesem Jahrhundert dar. Er beginnt mit Aegidius Jais (1750–1822), der, obgleich noch der Aufklärung zuzuordnen, eine extrem bewahrende Sexualpädagogik vertritt. Es werden dann besprochen: Friedrich Wilhelm Förster, die Leitsätze der Fuldaer Bischofskonferenz von 1926, Hardy Schilgen, Herbert Doms, Ernst Michel und August Adam. Gut ausgewählte Exkurse vertiefen immer wieder die Problemsicht. Auf Archivstudien beruhen die neuen Informationen über die Entstehungsgeschichte der einschlägigen Kapitel im Einheitskatechismus (1955). Es folgen die polarisierten Positionen: Hier Ernst Ell und Sigmund Kripp, dort restaurative Jugendgruppen. Schließlich wird das Synodenpapier „Sinn und Gestaltung menschlicher Sexualität“ (1973) ent-